

# Der Grenzgänger.

Ich weiß nicht, wann ich ihm das erste Mal gewahr wurde. Hat er doch immer wieder seine Hände nach mir ausgestreckt. Er verbirgt etwas. Verhängt, verdeckt, vertuscht. Verheimlicht etwas, das noch unberuhigender zu sein scheint als er selbst es ist. Er ist die geheime Hintertür, die ich gesucht und niemals gefunden habe. Er ist unsichtbar. Er ist ein Meister der Tarnung. Dinge scheinen hinter ihm zu verschwinden, ehe sie in veränderter Gestalt wieder auftauchen. An anderer Stelle als erwartet, wohl bemerkt. Ich weiß nicht, was es ist. Ich weiß nur, dass ich es immerzu beobachte. Vorbei an den Augen der tausend anderen, die ihn nicht bemerken. Oder bemerken wollen. Sie verschließen die Augen. Mir entgeht nicht, was *dort* geschieht. Und wieder greifen diese geisterhaften Hände nach mir. Wie aus einer Nebelwand tauchen sie auf und zerren an mir. Wollen mich hinüberziehen. *Dorthin*. Auf die andere Seite. Dann verschwinden sie wieder, hinter der Welt und hinter all den Dingen, denen wir Namen gegeben haben.

*Dort* haben die Dinge keine Namen. *Hinter* dem Vorhang offenbart das Bekannte eine andere Natur, eine ungeahnte, vibrierende Tiefe, die mich zu Fall bringen mag. Gesichter nehmen dort eine fremdartige und bizarre Form an, sie verlieren ihre vertraute Wärme und erstarren zu puppenhaften Lachmündern, deren Grinsen sich bis zu den ausgehöhlten Augen hinaufzieht. Etwas Gespenstisches wohnt in diesen Gesichtern. Bei Zeiten zweifle ich an der Existenz des Vorhangs und verwünsche ihn, selbst hineinblickend in ein Spiegelglas, welches mein Antlitz auf wundersame Weise reflektiert. Selbst in diesen Momenten vermag sich der Vorhang zur Seite zu schieben. Er entblößt Wahrheiten, die niemand auszusprechen vermag. Niemand. Niemand, außer mir selbst. Ich muss benennen, was hinter dem Vorhang liegt.

Ich verstehe die Welt nicht, habe sie niemals verstanden. Ich blicke hinter den Vorhang und sehe nicht die Welt. Ein leises Zucken vibriert durch die Umrise und Formen dieser fremdartigen Geschöpfe, die jenen Ort bevölkern. Nur *sie* wissen, wer sie wirklich sind. Abbilder und grobe Schemen einer schönen, neuen Welt, die einen gewaltigen Schatten wirft. Wie ein Pendel schlage ich aus, bin hier und *dort*, vollziehe Grenzgänge zwischen zwei Welten, die sich nicht vereinen lassen und auf ewig gespalten sind. Meine eigenen Umrise wollen verblassen, ergrauen und verwischen am Firmament dieser sterbenden Welt. Ich vernehme es schon: Widerhalle aus der Tiefe und ein vibrierendes Grollen, das stetig näher rückt. Von *dorthier*.

Vorhang auf.